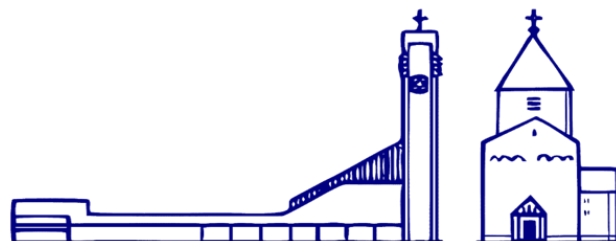


Gedanken zum Sonntag

Pfarrverband

St. Katharina – 14 Nothelfer

www.katharina-nothelfer.de



www.katharina-nothelfer.de

Nr. 15 - Weißer Sonntag

12.04.2026

St. Katharina

Pferggasse 6, 80939 München

Tel.: 089 316 02 950

st-katharina.muenchen@ebmuc.de

Mo, Do, Fr, 09:00 – 12:00 Uhr,

Mi 13:30 – 16:30 Uhr,

Di geschlossen

Zu den Hl. 14 Nothelfern

Karlsbader Str. 3, 80937 München

Tel.: 089 316 08 10

zu-den-Hl-14-nothelfern.muenchen@ebmuc.de

Mo, Di, Do, Fr 09:00 – 12:00 Uhr

Mi geschlossen



Bild: Caravaggio, Michelangelo Merisi da: Der Ungläubige Thomas In: Pfarrbriefservice.de

Evangelium vom Sonntag, den 12.04.26: Joh 20, 19-31

Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen:

Friede sei mit euch!

Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite.

Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.

Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch!

Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen:

Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen;

denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.

Thomas, der Didymus – Zwilling – genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm:

Wir haben den Herrn gesehen.

Er entgegnete ihnen:

Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.

Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei.

Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte:

Friede sei mit euch!

Dann sagte er zu Thomas:

Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

Thomas antwortete und sagte zu ihm:

Mein Herr und mein Gott!

Jesus sagte zu ihm:

Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.

Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind.

Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Gedanken zum Evangelium

Liebe Gemeinde,

das heutige Evangelium beschreibt die Erscheinung des Auferstandenen Jesus bei seinen Jüngern, die sich aus Angst hinter verschlossenen Türen versammelt haben. Er schenkt ihnen seinen Frieden und sendet sie in die Welt.

Einer von ihnen, Thomas, ist zunächst nicht dabei. Als die anderen ihm von der Begegnung mit Jesus erzählen, zweifelt er. Viele kennen Thomas unter den Beinamen „der Ungläubige“ oder „der Zweifler“. Und wenn wir ehrlich sind, steckt in uns allen ein Stück von Thomas.

Thomas verlangt nach einem Beweis. Er will sehen, berühren und überprüfen.

„Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe... glaube ich nicht.“ Seine Worte wirken hart, vielleicht sogar trotzig. Aber eigentlich sprechen sie eine sehr menschliche Sehnsucht aus: Die Sehnsucht nach Gewissheit.

Wer glaubt, kennt auch den Zweifel. Auch im eigenen Glaubensleben gibt es Fragen, Unsicherheiten und Momente, in denen man sich wünscht, Gott würde sich deutlicher zeigen. Manchmal erhofft man sich ein ganz klares und unmissverständliches Zeichen, diesen einen persönlichen Beweis, dann wäre sicherlich einiges leichter.

Thomas spricht genau diese Sehnsucht aus.

Bemerkenswert ist, wie Jesus mit diesem Zweifel umgeht.

Er weist Thomas nicht zurück. Er tadelt ihn nicht scharf.

Stattdessen kommt er ihm entgegen. Jesus nimmt den Zweifel ernst und begegnet Thomas genau dort, wo er steht.

Danach sagt Jesus einen Satz, der über Thomas hinausweist, hin zu uns:

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“

Damit spricht Jesus alle späteren Generationen von Christen an. Wir gehören zu denen, die Jesus nicht mit eigenen Augen gesehen haben. Wir können nicht seine Wunden berühren und haben keinen sichtbaren Beweis der Auferstehung.

Doch das ist kein Mangel, sondern ein Teil des Geheimnisses des Glaubens. Der Glaube lebt gerade davon, dass er die Freiheit lässt zu glauben. Die Freiheit zu suchen, zu fragen, zu zweifeln und zu entdecken.

Glauben bedeutet nicht Wissen, sondern Vertrauen. Sich auf etwas einzulassen, das größer ist als das, was wir messen oder beweisen können.

Vielleicht kann dieses Evangelium uns helfen, unsere eigenen Zweifel anders zu sehen. Denn zweifeln ist nicht zwingend das Gegenteil von glauben. Oft ist es ein Teil davon.

Wer zweifelt, setzt sich aktiv mit seinem Glauben auseinander, er nimmt ihn ernst.

Die eigentliche Gefahr ist nicht der Zweifel, sondern die Gleichgültigkeit.

Thomas zeigt uns: Man darf Fragen stellen. Man darf ringen. Gott nimmt uns mit all unseren Sorgen und Zweifeln an, so wie wir sind.

Manchmal erkennen wir erst im Rückblick, dass Christus längst in unserer Mitte stand.

Ihr Karl Beer, Dualer Student